

erhobenen Daten basieren auf 1008 Telefoninterviews, die im August 2018 im Auftrag von *Wissenschaft im Dialog* geführt wurden. In dieser Umfrage gaben auf die Frage »Wie sehr vertrauen Sie in Wissenschaft und Forschung?« zwar 54 Prozent an, dass sie »voll und ganz« oder zumindest »eher« vertrauen, erschreckende 39 Prozent antworteten aber, dass sie »unentschieden« bei dieser Frage sind.

Eine solche Antwort darf uns als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht zufriedenstellen. Diese 39 Prozent bedeuten, dass wir in der Gefahr

leben, große Teile der Bevölkerung für die Wissenschaft und die wissenschaftliche Methodik zu verlieren.

Die Tatsache, dass unsere Gesellschaft gerade großen Herausforderungen und Krisen gegenübersteht, macht die Situation noch einmal dringlicher. Die Covid-19-Pandemie ist eine sehr akute Bedrohungslage, in der die Öffentlichkeit nach Lösungen sucht. Die Klimakrise ist eine noch ernstere Bedrohung auf anderen Zeitskalen. Die Effekte werden im Vergleich zu Covid-19 deutlich verzögert eintreten, aber dafür umso dramatischer sein.

In solchen Krisen liegt aber auch eine Chance für die Wissenschaft. Im Angesicht der akuten Bedrohung richten die Menschen ihren Blick auf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, um Antworten, Handlungsanweisungen und Hoffnung zu finden. Das oben bereits zitierte Wissenschaftsbarometer fragte die Bevölkerung auch zur absoluten Hochzeit der Covid-19-Pandemie (15./16. April 2020) nach ihrer Wahrnehmung: Auf die Frage »Wie sehr vertrauen Sie in Wissenschaft und Forschung?« antworteten nun 73 Prozent, dass sie »voll und ganz« oder »eher« vertrauen, und nur

20 Prozent gaben an,
»unentschieden« zu sein. Das zeigt,
dass die aktuellen Krisen auch als
Chance für gute
Wissenschaftskommunikation
genutzt werden können und sollten.

Um dabei ganz besonders klar
zwischen den haltlosen Erzählungen
der Verschwörungsideologen und
den wissenschaftlichen
Erkenntnissen zu unterscheiden,
dürfen hier nicht nur die Ergebnisse
und Fakten kommuniziert werden,
sondern es müssen auch die
wissenschaftliche Methodik und
Arbeitsweise zur Sprache kommen.
Denn da liegt der fundamentale
Unterschied zu den

Verschwörungserzählungen:
Während auf der einen Seite
Behauptungen ohne experimentelle
Evidenz phantasiert werden, prüft
das wissenschaftliche System sich
und die experimentellen Daten
unentwegt und rigide selbst. Jedes
Ergebnis muss dem
wissenschaftlichen
Qualitätsstandard genügen. Die
wissenschaftliche Methodik ist
dabei das, was für die frühen
Entdecker ihre Schiffe waren. Die
Schiffe ließen die Entdecker
vertrauensvoll in unbekannte
Ozeane vordringen; die
Forscherinnen und Forscher halten
sich an die wissenschaftliche